

JONATHAN KELLERMAN

Blutnacht

Buch

Es hätte ihr größter Triumph werden sollen. Bislang war ihr der Erfolg versagt geblieben, aber ihre erste große Einzelausstellung in einer Galerie in Los Angeles ließ die Malerin Juliet Kipper auf den großen Durchbruch hoffen. Doch jetzt, ein paar Stunden nach der Ausstellungseröffnung, liegt Juliet mit durchschnittener Kehle in der Toilette der Galerie. Als der Psychologe Alex Delaware zusammen mit seinem Freund Milo Sturgis von der Mordkommission den Schauplatz des Geschehens untersucht, weisen die Umstände eindeutig auf einen Ritualmord hin. Delawares Vermutung bestätigt sich, als er diesen Fall mit einem anderen vergleicht, den Sturgis' Kollegin Petra Connor zurzeit bearbeitet: Der Bluesgitarrist Baby Boy Lee wurde nach einem Auftritt mit aufgeschlitztem Unterleib in einer Gasse hinter dem Jazzlokal gefunden. Lee war nach einem ersten Erfolg schnell in ein Karrieretief gerutscht, stand vor seiner Ermordung allerdings vor einem großen Comeback. Delaware glaubt, das Motiv eines psychopathischen Serienmörders zu erkennen, eines Menschen, der den Künstlern ihren Erfolg neidet. Schließlich führt ihn eine heiße Spur zu einer Person, die er als Letztes mit den Morden in Verbindung gebracht hätte: zu seiner Exgeliebten Robin Castagna ...

Autor

Jonathan Kellerman ist einer der erfolgreichsten amerikanischen Kriminalautoren. Seine Bücher sind berühmt für psychologisch einfühlsam entwickelte Figuren und eine raffinierte Handlung, die Hochspannung garantieren. Dafür ist der Ehemann von Krimikönigin Faye Kellerman unter anderem mit dem »Edgar Award« ausgezeichnet worden, Amerikas bedeutendstem Krimi-Preis.

Von Jonathan Kellerman außerdem lieferbar:

Die Tote im Griffith Park. Roman (45123), Monster. Roman (44818), Gnadentod. Roman (45087), Fleisch und Blut. Roman (45370), Das Buch der Toten. Roman (gebunden), Satans Bruder. Roman (45460)

Jonathan
Kellerman

Blutnacht

Roman

Aus dem Amerikanischen von
Jochen Stremmel

GOLDMANN

Die Originalausgabe erschien 2003 unter dem Titel
»A Cold Heart« bei Ballantine, New York.



Verlagsgruppe Random House FSC-DEU-0100
Das für dieses Buch verwendete FSC-zertifizierte Papier
München Super liefert Mochenwangen.

2. Auflage

Deutsche Erstausgabe Juli 2004

Copyright © der Originalausgabe 2003 by Jonathan Kellerman

Copyright © der deutschsprachigen Ausgabe 2004

by Wilhelm Goldmann Verlag, München,

in der Verlagsgruppe Random House GmbH

Umschlaggestaltung: Design Team München

Umschlagfoto: Wolf Huber

Satz: deutsch-türkischer fotosatz, Berlin

Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

Redaktion: Alexander Groß

BH · Herstellung: NT

Printed in Germany

ISBN-10: 978-3-442-45727-0

ISBN-13: 978-3-442-45727-4

www.goldmann-verlag.de

Den *music-men* gewidmet:

Larry Brown, Rob Carlson, Ben Elder, Wayne Griffith,
George Gruhn, John Monteleone, Gregg Miner,
John Silva, Tom Van Hoose, Larry Wexer.

Und dem Gedächtnis an Michael Katz.

1

Der Zeuge erinnert sich folgendermaßen daran:

Kurz nach zwei Uhr nachts verlässt Baby Boy Lee das Snake Pit durch den hinteren Notausgang. Der elektrische Anschluss über der Tür ist für zwei Birnen ausgelegt, aber eine fehlt, und das Licht, das schwach und indirekt über dem mit Müll übersäten Asphalt flackert, wirft eine schmierige, senffarbene Scheibe von vielleicht einem Meter Durchmesser auf den Boden. Ob die fehlende Glühbirne mit Absicht fehlt, wird Mutmaßung bleiben.

Es ist Baby Boys zweite und letzte Pause des Abends. Sein Vertrag mit dem Nachtclub verpflichtet ihn zu zwei einstündigen Auftritten. Lee und die Band haben wegen Baby Boys ausgedehnter Gitarren- und Harmonika-Solos ihren ersten Auftritt um zweiundzwanzig Minuten überzogen. Das Publikum, ein fast volles Haus von 124 Zuhörern, ist entzückt.

Das Pit ist weit entfernt von den Läden, in denen Baby Boy in seiner Blütezeit spielte, aber auch er scheint glücklich zu sein.

Es ist eine Weile her, dass Baby Boy irgendwo auf der Bühne gestanden und vernünftigen Blues gespielt hat. Die einhellige Meinung später befragter Zuhörer lautet: Niemals hat der große Mann sich besser angehört.

Man behauptet, Baby Boy habe sich endgültig von einer ganzen Reihe verschiedener Suchtkrankheiten befreit, aber einer Droge bleibt er weiterhin verfallen: Nikotin. Er raucht

drei Packungen Kools am Tag, nimmt tiefe Lungenzüge, während er auf der Bühne steht, und seine Gitarren sind für die schwarzen, rautenförmigen Brandmale bekannt, die ihre lackierte Holzoberfläche verunzieren.

Heute Nacht ist Baby Boy jedoch ungewöhnlich konzentriert gewesen und hat brennende Zigaretten selten von dem Platz entfernt, wo er sie für gewöhnlich hinklemmt: direkt oberhalb des Schallochs seiner 62er Telecaster unter den drei höchsten Saiten verkeilt, langsam vor sich hin glimmend.

Also ist es wahrscheinlich die Nikotin-Sucht, die den Sänger veranlasst, in dem Moment von der Bühne zu springen, in dem er seine letzte Note gespielt hat, und sich ohne ein Wort zu seiner Band oder sonst jemandem mit seiner massigen Gestalt zur Hintertür hinauszustürzen. Der Riegel schnappt hinter ihm zu, aber es ist unwahrscheinlich, dass er es überhaupt bemerkt.

Die fünfzigste Kool des Tages ist angesteckt, bevor Baby Boy die Gasse erreicht. Er inhaliert mentholisierten Rauch, während er die Scheibe schmutzigen Lichts betritt und wieder verlässt.

Der Zeuge ist sicher, dass er einen Blick auf Baby Boys Gesicht in dem Licht erhascht hat und dass der große Mann am Schwitzen war. Falls das stimmt, hatte sein Transpirieren vielleicht nichts mit Angst zu tun, sondern resultierte aus Baby Boys Übergewicht und den Kalorien, die er mit seiner Musik verbrauchte: Seit 83 Minuten ist er herumgehüpft und hat geschrien und sich verausgabt, seine Gitarre liebkost und das Publikum am Ende des Programms mit einem feurigen, die Kehle zerfetzenden Vortrag seines Erkennungssongs in Raserei versetzt, einer elementaren Bluesnummer in B, die bezeugt, wie sich Baby Boys Stimme von einem unhörbaren Murmeln zu einem qualvollen Wehklagen steigert.

*There's women that'll mess you
There's those that treat you nice
But I got me a woman with
A heart as cold as ice.*

*A cold heart,
A cold, cold heart
My Baby's hot but she is cold
A cold heart,
A cold, cold heart
My baby is murdering my soul ...*

Von diesem Punkt an werden die Einzelheiten undeutlich. Der Zeuge ist ein von Hepatitis heimgesuchter Obdachloser namens Linus Leopold Brophy, der neununddreißig Jahre alt ist, aber wie sechzig aussieht, an Blues oder irgendeiner anderen Art von Musik kein Interesse hat und sich zufällig in der Gasse aufhält, weil er den ganzen Abend Südwein der Marke Red Phoenix getrunken hat und ihm der Müllcontainer fünf Meter östlich der Hintertür des Snake Pit Schutz bietet, sein Delirium tremens auszuschlafen. Später wird mit Brophys Einverständnis eine Blutprobe gemacht werden, die 2,4 Promille ergibt, das Dreifache der gesetzlichen Obergrenze für Autofahrer, aber Brophy zufolge war er »kaum bedröhnt«.

Brophy behauptet, schläfrig, aber wach gewesen zu sein, als ihn das Geräusch der sich öffnenden Hintertür aufschreckt und er einen großen Mann in das Licht hinaustreten und anschließend in der Dunkelheit verschwinden sieht. Brophy behauptet, sich an das glühende Ende der Zigarette des Mannes zu erinnern, das leuchtete »wie Halloween, wissen Sie – orangerot, glänzend, richtig hell, verstehen Sie, was ich meine?«, und er gibt zu, dass er sich auf die

Idee gestürzt habe, den Raucher um Geld anzuhaufen. (»Weil der Typ fett ist, denk ich mir, hat er mit Sicherheit genug zum Essen gehabt, also lässt er vielleicht was springen, verstehen Sie, was ich meine?«)

Linus Brophy rappelt sich auf und nähert sich dem großen Mann.

Sekunden später nähert sich jemand anders dem großen Mann, der aus der entgegengesetzten Richtung kommt – der Einmündung der Gasse am Lodi Place. Linus Brophy bleibt wie angewurzelt stehen, zieht sich in die Dunkelheit zurück, setzt sich neben den Müllcontainer.

Der Neuankömmling, ein Mann, Brophy zufolge ebenfalls ziemlich groß, wenn auch nicht ganz so groß wie Baby Boy Lee und vielleicht halb so breit wie er, geht direkt auf den Sänger zu und sagt etwas, das sich »freundlich« anhört. Ausgiebig nach dieser Einschätzung befragt, gibt Brophy an, nichts von der Unterhaltung verstanden zu haben, weigert sich aber, die Beurteilung als liebenswürdig zu revidieren. (»Als wenn sie Freunde wären, wissen Sie? So wie sie da standen, freundlich.«)

Das orangefarbene Glühen von Baby Boys Zigarette senkt sich vom Mund auf Taillenhöhe, während er dem Neuankömmling zuhört.

Der Neuankömmling sagt erneut etwas zu Baby Boy, und Baby Boy erwidert etwas.

Der Neuankömmling tritt näher an Baby Boy heran. Jetzt scheinen sich die beiden Männer zu umarmen.

Der Neuankömmling macht einen Schritt zurück, sieht sich um, macht auf dem Absatz kehrt und verlässt die Gasse auf dem Weg, auf dem er gekommen ist.

Baby Boy Lee steht da allein.

Er lässt die Hand sinken. Der orangefarbene Glühpunkt der Zigarette trifft auf den Boden und sprüht Funken.

Baby Boy schwankt. Fällt.

Linus Brophy starrt ihn an, fasst schließlich den Mut, sich dem großen Mann zu nähern. Kniet nieder und sagt: »Hey, Mann«, kriegt keine Antwort, streckt die Hand aus und berührt die konvexe Oberfläche von Baby Boys Bauch. Er fühlt etwas Feuchtes und ist angewidert.

Als jüngerer Mann neigte Brophy zu Wutanfällen. Er hat sein halbes Leben in verschiedenen County-Gefängnissen und staatlichen Haftanstalten verbracht, Dinge gesehen, Dinge angestellt. Er weiß, wie sich frisches Blut anfühlt und riecht.

Er kommt stolpernd auf die Beine, springt zur Hintertür des Snake Pit und versucht sie aufzuziehen, aber die Tür ist verschlossen. Er klopft, niemand macht auf.

Der kürzeste Weg aus der Gasse hinaus führt auf den Spuren des Neuankömmlings zurück: bis zum Lodi Place gehen, nach Norden bis zur Fountain und jemanden finden, der zuhört.

Brophy hat sich heute Nacht schon zwei Mal in die Hose gemacht – zuerst, während er betrunken schlief, und jetzt, als er Baby Boys Blut berührte. Angst packt ihn, und er nimmt die andere Richtung, stolpert durch den langen Block, bis er am andern Ende der Gasse herauskommt. Um diese Uhrzeit findet er niemanden auf der Straße und macht sich deshalb auf den Weg zu einem die ganze Nacht geöffneten Spirituosen-geschäft an der Ecke Fountain und El Centro.

Sobald er in dem Laden ist, schreit Brophy den libanesischen Angestellten an, der lesend hinter einem Fenster aus Plexiglas sitzt, derselbe Mann, der ihm vor einer Stunde drei Flaschen Red Phoenix verkauft hat. Brophy wedelt mit den Armen, versucht ihm klarzumachen, was er gerade gesehen hat. Der Angestellte betrachtet Brophy als genau das, was er ist – ein brabbelnder Säufer –, und sagt ihm, er solle gehen.

Als Brophy gegen die Plexiglasscheibe zu schlagen beginnt, überlegt der Angestellte, ob er nach dem mit Nägeln beschlagenen Baseballschläger unter der Theke greifen soll. Müde und zu einem Streit nicht aufgelegt, wählt er den Notruf.

Brophy verlässt den Spirituosenladen und geht aufgeregt auf der Fountain Avenue auf und ab. Als ein Streifenwagen von der Hollywood Division eintrifft, nehmen die Polizeibeamten Keith Montez und Cathy Ruggles an, Brophy sei ihr Problem, und legen ihm sofort Handschellen an.

Irgendwie schafft er es, den Blauuniformierten sein Anliegen verständlich zu machen, und sie fahren ihren schwarz-weißen Wagen zur Einmündung der Gasse. Leistungsstarke LAPD-Taschenlampen tauchen Baby Boys Leiche in ein herzloses weißes, grelles Licht.

Der Mund des großen Mannes steht offen, und seine Augen sind in die Höhlen zurückgesunken. Sein bananengelbes Stevie-Ray-Vaughan-T-Shirt ist purpurn eingefärbt, und eine rote Pfütze hat sich unter seiner Leiche gebildet. Später wird festgestellt, dass der Killer den großen Mann mit dem klassischen Stoß eines Straßenkämpfers aufgeschlitzt hat: die lange Klinge des Messers unter das Brustbein gestochen und in einer einzigen Aufwärtsbewegung hochgezogen, die durch Darm und Zwerchfell fährt und den rechten Ventrikel von Baby Boys bereits ernsthaft vergrößertem Herzen zerschneidet.

Für Baby Boy kommt jede Hilfe zu spät, und die Cops versuchen es nicht einmal.

2

Petra Connor, die ihre männerlose Phase noch nicht hinter sich hatte, wusste, dass der Hosenanzug eine Schnapsidee gewesen war.

Eine männerlose Phase von drei Monaten. So wie sie die Sache sah, hatte sie eine Verlängerung verdient, aber ihre versöhnliche Natur hatte sich durchgesetzt, so dass sie Träger von Y-Chromosomen ansehen konnte, ohne ihnen in den Bauch boxen zu wollen.

Sie war der einzige weibliche Detective in der Nachtschicht der Hollywood Division, und so zu tun, als wäre sie nett, tat ihren Gesichtsmuskeln weh.

Den ersten Monat der Phase hatte sie damit verbracht, sich zu überzeugen, dass es nicht ihre Schuld war. Obwohl sie hier saß, kaum dreißig Jahre alt und zweifache Verliereerin in der Lotterie um ernsthafte Beziehungen.

Kapitel Eins: der miese Ehemann. Kapitel Zwei war sogar noch schlimmer: der Freund, der zu seiner Exfrau zurückgegangen war.

Sie hatte damit aufgehört, Ron Banks zu hassen. Obwohl er *sie* angemacht hatte, sie sanft, aber unnachgiebig verfolgt hatte. Ihren Widerstand geschwächt hatte, indem er höflich und einfülsam und sanft im Bett war, ein echt netter Typ.

Wie so viele nette Typen im Grunde genommen schwach.

Manche würden sagen, Ron habe die richtige Entscheidung getroffen. Für sich. Für seine Töchter.

Das war noch etwas, das Petra an ihm attraktiv gefunden hatte: Er war ein fantastischer Vater. Ron zog Alicia und Bea groß, während seine Exfrau, eine spanische Schönheit, auf Mallorca Pferde trainierte. Die Scheidung lag zwei Jahre zurück; da sollte man doch annehmen, das hält.

Süße Mädchen, sechs und sieben Jahre alt. Petra hatte sich erlaubt, Gefühle für sie zu entwickeln. So zu tun, als ob ...

Petra hatte sich in einem abnorm jungen Alter einer Totaloperation unterziehen müssen.

Zum Ende hin, als Ms. Caballera den Druck erheblich verstärkte – Ron zehnmal am Tag anrief, unanständige Worte gebrauchte, ihm Bikini-Fotos mailte, *bettelte* –, war Ron ein Fall für den Psychiater gewesen, innerlich zerrissen. Schließlich schubste Petra ihn in die richtige Richtung, und er nahm beim Morddezernat des Sheriffs Urlaub, um die verfahrenere Situation zu klären, und flog mit den Mädchen nach Spanien.

Für Petra hatte Spanien immer Kunst bedeutet. Der Prado, El Greco, Velázquez, Goya. Sie war noch nie dort gewesen. Hatte das Land noch nie verlassen.

Jetzt bedeutete Spanien *vorbei*.

Ron rief Petra einmal an und brach in hemmungsloses Schluchzen aus. *Tut mir so Leid, Baby, so schrecklich Leid, aber die Mädchen sind so glücklich, ich hab nie gemerkt, wie unglücklich sie waren ...*

Die Mädchen hatten auf Petra immer einen normalen Eindruck gemacht, aber was wusste sie schon, als unfruchtbare, dreißig Jahre alte unverheiratete Frau.

Ron blieb den Sommer über in Spanien und schickte ihr ein Trostgeschenk: eine blöde kleine geschnitzte Flamencotänzerin. Mit Kastagnetten und allem Drum und Dran. Petra brach ihr die Gliedmaßen ab und warf sie in den Müll.

Stu Bishop, ihr langjähriger Partner, war ebenfalls abgesprungen. Hatte eine viel versprechende Karriere aufgegeben, um sich um seine kranke Frau zu kümmern. Oh, diese ehelichen Verpflichtungen.

Kurze Zeit später war sie in die Nachtschicht überge-

wechselt, weil sie ohnehin nicht schlafen konnte und sich mit dem speziellen Gift, das die Luft schwängerte, wenn Hollywoods Straßen schwarz wurden, im Einklang fühlte.

Getröstet vom Kummer der Leute, die in deutlich schlechterer Verfassung waren als sie.

Während der neunzig Tage ihrer männerlosen Phase bekam sie drei 187er zugeschanzt, bearbeitete sie alle solo, weil die Personaldecke dünn war und sie nicht protestierte, als der Leiter der Nachtschicht die Möglichkeit aufwarf. Zwei Fälle, die sich am östlichen Ende Hollywoods abgespielt hatten, waren leicht aufzuklären: die Erschießung eines Kassierers in einer Spirituosenhandlung und eine Messerstecherei in einem Latino-Tanzclub, zahlreiche Zeugen überall, beide Akten innerhalb einer Woche geschlossen.

Der dritte war ein Whodunit, ein echter Kriminalfall, eine fünfundachtzig Jahre alte Frau namens Elsa Brigoon, die in ihrer Wohnung am Los Feliz Boulevard erschlagen aufgefunden wurde.

Damit war sie die meisten der neunzig Tage beschäftigt, zum großen Teil damit, falschen Hinweisen nachzugehen. Elsa war eine Säuferin mit einer aggressiven Persönlichkeit gewesen, die keine Gelegenheit zu einem Streit ausließ. Außerdem hatte sie im vergangenen Jahr eine zeitlich befristete Versicherung über hunderttausend Dollar auf sich abgeschlossen, und der Nutznießer war ein Nichtstuer von einem Sohn, der mit Aktiengeschäften in einer Klemme steckte.

Aber keine dieser Spuren ergab irgendetwas Brauchbares, und Petra hatte den Fall schließlich von der anderen Seite her aufgerollt, indem sie jeden regelmäßigen Besucher des Wohnblocks einer sorgfältigen Überprüfung unterzog. Ein vom Vermieter beschäftigter Hilfsarbeiter, so stellte sich bei dieser Gelegenheit heraus, war wegen Exhibitionismus,

Notzucht und Einbruchsdiebstahls vorbestraft, und seine Augen sprangen zum Mars, als Petra ihn in seinem schmutzigen Einzimmerapartment in Downtown befragte. Die anschließende geschickte Vernehmung durch Detective II Connor entlockte dem Widerling ein Geständnis.

Drei von drei. Petras Lösungsrate näherte sich langsam der des Champions – Milo Sturgis drüben in West L. A. –, und sie wusste, dass sie sich auf der Überholspur zum Detective III befand, ihn vielleicht am Jahresende in der Tasche hatte, was mit Sicherheit bei ihren Kollegen eine Menge Neidgefühle wecken würde.

Gut. Männer waren ...

Nein, genug davon. Männer sind unsere biologischen Partner.

Oh, Herr im Himmel ...

Am Tag neunzig entschied sie, dass Bitterkeit ihre Seele zersetzte, und beschloss, positiv zu sein. Zum ersten Mal seit Monaten kehrte sie wieder an ihre Staffelei zurück und versuchte, mit Ölfarben zu malen, fand, dass ihr Sinn für Farben zu wünschen übrig ließ, wechselte zu Feder und Tusche und füllte blätterweise Bristol-Karton mit angespannten, hyperrealistischen Gesichtern.

Kindergesichter. Gut gezeichnet, aber billig. Sie zerriss die Zeichnungen in kleine Fetzen und ging einkaufen.

Sie musste sich etwas Farbigen besorgen – ein Blick in ihren Kleiderschrank machte das mehr als deutlich.

Ihre lässige Kleidung bestand aus schwarzen Jeans, schwarzen T-Shirts und schwarzen Schuhen. Ihre Arbeitsklamotten waren dunkle Hosenanzüge: ein Dutzend schwarze, zwei marineblaue, drei schokoladenbraune, ein anthrazitfarbener. Alle tailliert, damit sie ihre schlanke Figur zur Geltung brachten, alles Designermarken, die sie in

Discountläden und in Barney's Großhandel und zu Schlussverkaufspreisen kaufte, wo immer sie sie fand.

Sie fuhr von ihrer Wohnung im Wilshire District zu dem großen Neiman Marcus in Beverly Hills und stürzte sich mit einem Vestimenta-Teil aus weichem Wollstoff zum halben Preis in Unkosten.

Seidenrevers, Brusttasche schräg zum Fadenlauf geschnitten, betonte Schultern, abgesteppte Hose.

Himmelblau.

Sie trug ihn am selben Abend und zog schockierte Blicke der anderen Detectives auf sich. Ein Klugscheißer bedeckte seine Augen, als wolle er sich vor grellem Licht schützen. Ein zweiter sagte: »Hübsch, Petra.« Ein paar andere pffiften anerkennend, und sie grinste die ganze Bande an.

Bevor irgendjemand einen Witz reißen konnte, begannen die Telefone zu klingeln, und das Großraumbüro wurde wieder vom Todesgeschäft in Anspruch genommen. Während sie an ihrem Metallschreibtisch in einer Ecke neben den Spinden Platz nahm und Papiere hin und her schob, berührte sie das himmelblaue Revers und glaubte zu wissen, was den Kerlen durch den Kopf ging.

Morbida ändert ihren Stil.

Die Drachen-Lady macht auf unbeschwert.

Sie erweckte einen eher düsteren Eindruck, aber das verdankte sie zum großen Teil biologischen Faktoren. Sie hatte ein scharf geschnittenes Gesicht, eine Haut wie Elfenbein, dickes, glattes pechschwarzes Haar, das sie in einem glänzenden Pagenkopf trug, tiefbraune Augen, die zu bohrenden Blicken neigten.

Kinder brachten das Sanfte in ihr zum Vorschein, aber Alicia und Bea waren jetzt aus ihrem Leben verschwunden, und Billy Straight – ein Junge, den sie bei der Arbeit an einem Mordfall kennen gelernt hatte und der ihr ans Herz ge-

wachsen war – war fast vierzehn und hatte eine Freundin gefunden.

Billy rief nie mehr von sich aus an; das letzte Mal, als Petra ihn angerufen hatte, hatten sie sich längere Zeit angeschwiegen als unterhalten.

Daher nahm sie an, dass man ihr verzeihen konnte, wenn sie als Drachen-Lady erschien.

Das Büro des Bezirksstaatsanwalts hatte ihr ein paar Fragen zum Fall Elsa Brigoon gefaxt – der Neuling, der den Fall bearbeitete, hätte nur die Akte etwas gründlicher lesen müssen. Aber sie schickte ihm trotzdem die Antworten per Fax zurück.

Dann klingelte ihr Telefon, und ein Streifenpolizist namens Montez erzählte irgendwas von einer 187er Messerstecherei an der Fountain in der Nähe der El Centro, und Petra verließ das Revier wie der Blitz.

Sie traf am Tatort ein und beriet sich mit dem Gerichtsmediziner. Er teilte ihr mit, dass sie am Leichenschauhaus mit der Arbeit im Rückstand waren und die Autopsie eine Weile dauern würde. Aber die Todesursache schien kein großes Geheimnis zu sein.

Eine einzige Messerwunde, Exsanguination, das meiste Blut in einer Lache unter der Leiche, zur Bestätigung des Tatorts. Petra in ihrem himmelblauen Anzug war froh, dass es nicht mehr Blut gab.

Dann nahm sie sich den Führerschein des Opfers vor und wurde traurig, weil sie es hier zum ersten Mal in ihrer Karriere als Detective mit einem Namen zu tun hatte, den sie wiedererkannte. Sie hatte sich nie groß für den Blues interessiert – jedenfalls nicht in musikalischer Hinsicht –, aber das musste man auch nicht, um zu wissen, wer Edgar Ray Lee war.

Alias Baby Boy. Der Führerschein in seiner Hosentasche

hielt nur das Wesentliche fest: weiß, männlich, ein Geburtsdatum, das ihn zum Einundfünfzigjährigen machte. Größe: eins achtundachtzig, Gewicht: hundertzwanzig Kilo. Petra kam er größer vor.

Als sie die Angaben auf ihren Notizblock übertrug, hörte sie, wie jemand – ein Mann, der mit dem Leichenwagen gekommen war – sagte, der Typ sei ein Gott an der Gitarre gewesen, hätte mit Bloomfield, Mayall, Clapton, Roy Buchanan und Stevie Ray Vaughan zusammen gespielt.

Petra drehte sich um und sah, wie ein bärtiger Ex-Hippie-Typ mit Pferdeschwanz in einem Overall des Leichenschauhauses den Leichnam anstarrte. Weißer Pferdeschwanz. Feuchte Augen.

»Begabt«, sagte sie.

»Diese Finger«, sagte der Fahrer, während er einen schwarzen Leichensack aus Plastik entfaltete.

»Spielen Sie auch?«, fragte Petra ihn.

»Ich klimpere. Er hat *gespielt*. Er – diese Finger waren ... magisch.« Der Fahrer betupfte sich die Augen, zerrte wütend an dem Sack, riss ihn förmlich auf. *Zzzzzzzzip*.

»Fertig?«, sagte er.

»Sekunde noch.« Petra hockte sich neben die Leiche, prägte sich erneut die Einzelheiten ein. Notierte sie auf ihrem Block.

Gelbes T-Shirt, Bluejeans, rasierter Schädel, kleiner Kinnbart. Blaue Tätowierungen auf beiden Armen.

Pferdeschwanz entfernte sich mit angewidertem Blick. Petra nahm die Leiche weiter in Augenschein. Edgar Ray Lees Mund stand offen und entblößte kaputte und verfaulte Zähne, bei deren Anblick Petra denken musste: *rauschgiftsüchtig?* Aber sie entdeckte keine Einstichnarben zwischen den Tattoos.

Baby Boy war nicht länger als eine Stunde tot, aber sein

Gesicht hatte bereits diese grünlich graue Blässe angenommen. Die Sanitäter hatten das T-Shirt um die Stichwunde herum aufgeschnitten. Ein acht Zentimeter langer senkrechter Schnitt durch den Bauch, der an den Rändern aufklaffte.

Sie skizzierte die Wunde und schob den Block wieder in ihre Handtasche. Sie machte gerade einen Schritt nach hinten, als ein Fotograf hinter ihr verkündete: »Ich will mich vergewissern, dass die Lichtverhältnisse okay waren.« Er trat näher, verlor das Gleichgewicht und fiel auf den Hintern. Rutschte mit den Füßen voran in die Blutlache.

Sein Fotoapparat landete auf dem Asphalt und klapperte bedrohlich, aber das kümmerte Petra nicht weiter.

Purpurrote Flecken und Tupfer zierten ihre Hose. Beide Hosenbeine waren ruiniert.

Der Fotograf lag benommen da. Petra tat nichts, um ihm zu helfen, murmelte nur etwas Schroffes, das dafür sorgte, dass sich seine Augen und die aller anderen erstaunt weiteten.

Sie stürmte vom Tatort.

Ihre eigene verdammte Schuld, dass sie sich etwas Farbiges besorgt hatte.

3

Petra arbeitete hart an dem Fall, unternahm all die üblichen verfahrenstechnischen Schritte und recherchierte zudem im Internet, was dort über Baby Boy Lee zu finden war. Bald schon war sie tief in die Welt ihres Opfers eingedrungen und fragte sich, wie es wohl gewesen war, Edgar Ray Lee zu sein.

Der Bluesmann hatte als Angehöriger der gehobenen

Mittelschicht begonnen, war das einzige Kind von zwei Professoren an der Emory University in Atlanta gewesen. Zehn Jahre als Wunderkind auf Geige und Cello waren zu Ende gegangen, als der rebellische Teenager die Gitarre für sich entdeckte und mit dem Greyhound nach Chicago fuhr, wo er mit einem völlig neuen Lebensstil konfrontiert wurde: Er wohnte auf der Straße und in Notunterkünften, spielte mit der Butterfield Blues Band, Albert Lee, B. B. King und jedem anderen Genie, das zufällig vorbeikam. Entwickelte seine Technik und nahm schlechte Angewohnheiten an.

Die älteren Musiker erkannten die Begabung des pummeligen Jungen sofort, und einer von ihnen gab ihm den Spitznamen, der hängen blieb.

Baby Boy verbrachte zwei Jahrzehnte damit, seinen Lebensunterhalt als Sessionmusiker oder als Lead-Gitarrist einer Bar-Band zusammenzukratzen, ertrug große Versprechungen, die im Sande verliefen, nahm Platten auf, die in der Versenkung verschwanden, und landete schließlich einen Top-40-Hit mit einer Südstaaten-Band namens Junior Biscuit. Der Song, den der große Mann geschrieben, gesungen und mit Gitarrenriffs versehen hatte, war eine herzerreißende Klage mit dem Titel »A Cold Heart« – genau dasselbe Lied, das Baby Boy wenige Augenblicke vor seinem Tod gespielt hatte.

Der Song schaffte es auf Platz 19 der Billboard Top 100, blieb einen Monat in den Charts. Baby Boy kaufte sich ein schönes Auto, jede Menge Gitarren und ein Haus in Nashville. Innerhalb eines Jahres war das ganze Geld verschwunden, da Lee mehr Geld für Frauen, gutes Essen und verschiedene Drogen ausgab als je zuvor. Die nächsten Jahre bestanden aus einer verschwommenen Abfolge fruchtloser Rehabilitationsversuche. Dann: Vergessenheit.

Keine Verwandten riefen an, um sich nach ihm zu erkundigen. Lees Eltern waren beide tot, er hatte nie geheiratet oder ein Kind gezeugt. Das, der Himmel steh ihr bei, war der Grund dafür, dass er ihr sehr am Herzen lag, und das Bild seiner Leiche wich nicht aus ihrem Kopf.

Die üblichen verfahrenstechnischen Schritte waren: Baby Boys Wohnung mit Klebestreifen absichern zu lassen, bevor sie vorbeischaute, um sie persönlich in Augenschein zu nehmen; Baby Boys Bandkollegen, seinen Manager, den Inhaber des Snake Pit, Rausschmeißer und Barkeeper und Cocktailkellnerinnen und die wenigen Gäste zu befragen, die geblieben waren, um am Tatort Maulaffen feilzuhalten, und deren Namen auf einer Liste gelandet waren.

Niemand hatte eine Idee, wer Baby Boy etwas hätte antun wollen. Jeder mochte Baby Boy, er war ein großer, dicker Junge, naiv, gutmütig, würde einem sein letztes Hemd geben – seine letzte *Gitarre*, ja, sogar die.

Der Höhepunkt des üblichen Verfahrens war eine Stunde in einem kleinen, engen Vernehmungszimmer in Gesellschaft des Hauptzeugen Linus Brophy.

Sobald Petra gehört hatte, dass es einen Augenzeugen gab, waren ihre Hoffnungen gestiegen. Dann hatte sie mit dem Obdachlosen geredet und festgestellt, dass sein Bericht so gut wie wertlos war.

Brophys Beschreibung lief darauf hinaus, dass es sich um einen hoch gewachsenen Mann handelte.

Alter? Keine Ahnung.

Hautfarbe? Keine Ahnung.

Kleidung? Keinen Schimmer.

Es war richtig dunkel, Detective Lady.

Als wäre das nicht genug, sie für Brophy einzunehmen, hatte der Penner einen Medienfimmel, belästigte sie unauf-



Jonathan Kellerman

Blutnacht

Ein Alex-Delaware-Roman

DEUTSCHE ERSTAUSGABE

Taschenbuch, Broschur, 512 Seiten, 11,5 x 18,3 cm

ISBN: 978-3-442-45727-4

Goldmann

Erscheinungstermin: Juli 2004

In Los Angeles geht ein psychopathischer Serienmörder um. Seine Opfer: zunächst erfolglose Künstler, die vor dem großen Durchbruch standen. Eine Spur führt Alex Delaware zu einer Person, die er als letzte mit den Morden in Verbindung gebracht hätte: zu seiner Exfreundin Robin Castagna ...